

ABENTEUER JOURNALISMUS

Angelika Wölk- Die Spannung aushalten

Angelika Wölk ist seit 1984 Redakteurin bei der WAZ und arbeitet im Ressort Politik. Sie ist dort auch für die kirchlichen Themen verantwortlich

Eigentlich ist jeder Tag ein Abenteuer. Da kommt man morgens leidlich ausgeschlafen ins Büro, und dann stürzt erst das Computer-System ab, kurze Zeit später fallen die Agenturen aus, die Kollegen nerven mit tausend überflüssigen Nettigkeiten über meine Geschichte, der Chefredakteur will einen Kommentar zu einem Thema, das man nicht einmal buchstabieren kann, und zum Schluss tritt noch ein katholischer Bischof zurück. Abenteuer leicht gemacht.

Aber Abenteuer ganz anderer Art, solche, die auch das eigene Leben berühren, die aufrütteln und die Spuren sogar im längst nicht mehr so leicht verwundbaren Journalisten-Herzen hinterlassen, die habe ich vor allem in Lateinamerika erlebt. In den Slums, wo die Ärmsten der Armen immer noch irgendetwas Ess- oder Trinkbares hervor kramen, um den Gast aus Deutschland zu bewirten – auch, wenn sie selbst für den Rest des Tages nichts mehr für sich übrig haben. Die Selbstverständlichkeit, mit der viele Kollegen die Annehmlichkeiten unseres doch ziemlich privilegierten Lebens hinnehmen, liegt mir ohnehin eher fern. Aber nach meinen ersten Begegnungen in den Armensiedlungen am Rande der südamerikanischen Megastädte habe ich eine große innere Distanz zu unserem Lebensstil entwickelt. Sie hat mich bis heute nicht verlassen.

Geblichen ist aber auch die bittere Er-



kenntnis, dass viele von den Menschen, die ich dort ins Herz geschlossen habe, selbst mit größten Anstrengungen niemals aus ihrer Misere herausfinden werden. Selten ist mir das so deutlich geworden wie bei einem Besuch im Frauengefängnis von Sao Paulo. Da war diese junge Frau, Boni, 26 Jahre war sie alt, als ich sie traf. Sie ist seit ihrem 18. Lebensjahr im Gefängnis. Aufgewachsen ist sie auf der Straße, ihren Lebensunterhalt hat sie sich mit Diebstahl oder Drogenhandel oder Prostitution irgendwie organisiert. Bis sie geschnappt wurde. Und im Gefängnis, obwohl es eine „Vorzeige“-Einrichtung ist, geht der harte Kampf ums Überleben weiter. Zwar sollen Folter, Vergewaltigung, Unterdrückung, Demütigung nicht mehr an der Tagesordnung sein, wie man den Besuchern glauben machen will. Aber wer zwischen den Sätzen zu hören versteht, erahnt, dass auch hier die Gewalt allgegenwärtig ist. Eine echte Chance hat Boni in ihrem jungen Leben niemals wirklich gehabt. Und wahrscheinlich wird sie die auch niemals erhalten. Es interessiert sie nicht, wann sie entlassen wird. Wieso auch. „Wenn ich rauskomme, hab ich kein Haus, ich hab keine Fa-

milie. Wo soll ich hin? Was soll ich da draußen machen?“, sagt sie leise, aber mit erschütternd ernster Miene. Wenn sie draußen ist, dann beginnt für sie alles wieder von vorn – Diebstahl, Drogenhandel, Prostitution. Ob sie diesem Teufelskreis je entkommen kann?

Für einen winzigen Moment nur standen wir uns gegenüber, berührten sich unsere Lebenswege – ihrer, der immer so unermesslich viel schwerer sein wird als meiner. Saubere Kleider, ein sauberes Bett, immer essen zu können, wenn einem danach ist – für die junge Frau im Gefängnis sind das Vorstellungen, die sie höchst wahrscheinlich mit dem Wort paradiesisch verbindet. Wer würde nicht viel dafür geben, ihr dauerhaft helfen zu können, sie einfach rüberzuziehen in die andere Welt? Das Gefühl der Ohnmacht, das in solchen Situationen aufkommt, vergeht auch nach Jahren nicht. . . Einmal erlebt, bleibt es für immer. Aber damit leben zu können, es auszuhalten, auch das ist eine Form von „Abenteuer Journalismus“. Eben eine ganz andere, als das alltägliche Chaos im Büro, wenn das Computer-System abstürzt.....